

Ersteinst: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. v. W. Im Ausland: halbjährig 8 fl. 50 kr. Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate: aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp. Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.; A. Oppelik, Stubenbastei 2; Rotter & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerhütte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolph Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8. Mal, erst der Stempelgebühr 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Nasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Ed. der Burgenpost; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 9. Hermannstadt, Donnerstag am 10. Januar 1878. 92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Jänner.

Es ist nicht zu leugnen, daß gegen das Ministerium Tisza die Mauthwerksarbeit in unausgesetztem Gange ist.

Wie weit diese bereits fortgeschritten, ist aus dem Umstande zu ersehen, daß gegenüber den Abstrichen, welche der Finanzausschuß in seinen Sitzungen vom 6. und 7. d. beantragte, die Cabinetsfrage gestellt werden mußte. Wenn es einmal zu diesen Maßregeln kommt, dann ist es schon bedenklich.

Nun morgen tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Die kurzen Ferien wurden wohl von Einzelnen benützt, um einerseits den Saureiten in den bestehenden Parteien seine Gährbarkeit vollziehen zu lassen und um andererseits neue Gruppierungen weiter vorzubereiten.

Daß die neue Parteigruppierung unter den gegebenen Verhältnissen wenig sich empfiehlt, das sollten die Herren Abgeordneten doch einsehen. Die auf kurze Zeit vertagte Ausgleichsfrage drängt sich wieder gefierterisch in den Vordergrund und dazu die Schwierigkeit der äußeren Lage in das Auge gefaßt, da dürfte sich wohl schon der gesunde Menschenverstand sagen, daß Einigkeit und festes Zusammenhalten mehr als je notwendig ist.

Wir leben auch der Hoffnung, daß es nicht gelingen würde, dem thätigsten Ministerpräsidenten das Portefeuille zu verleiden oder ihn durch den Abfall seiner Partei, der Reichstagsmajorität, zur Resignation zu nöthigen.

Was nach Tisza kommt, ist ungewiß, wahrscheinlich aber, daß ein solches Regime inaugurirt wäre, womit die Freunde bürgerlicher Freiheit offenbar noch unzufriedener sein würden, als mit den gegenwärtigen, allerdings auch nicht rosigem Zuständen.

Ueber die Situation, die Friedensfrage betreffend, lesen wir im „Bester Lloyd“:

„Die Todten reiten schnell. Kaum sind die Meldungen aus Konstantinopel eingelangt, daß es dort wieder gähre, so ist auch schon die Nachricht von einer neuerlichen Ministerkrise eingetroffen. Eine Ministerkrise, ein Großpöbelwechsel in dem Augenblicke, wo die letzte Festung, welche dem russischen Vormarsch gegen Adrianopel hinderlich war, Sophia, gefallen! Das kennzeichnet zur Genüge die Hochgradigkeit des Chaos, das in der türkischen Hauptstadt eingerissen. Angesichts desselben verlieren alle Meldungen darüber, was die Pforte nun thun werde, jeden Werth, denn vorausichtlich weiß man im Palast des Sultans selbst heute noch nicht, was morgen geschehen werde. Man wird eben das thun, wozu man von den Ereignissen gedrängt wird, und da vielfach angenommen wird, die Ereignisse würden zum Waffenstillstand drängen, so ist es berechtigt, daß man die schon vor mehreren Tagen aufgetauchte Meldung, die Abendung eines türkischen Bevollmächtigten in das russische Hauptquartier sehe unmittelbar bevor, nachdem man diese Meldung bezweifelte, wieder für wahr hält. In derselben Ungewißheit schweben wir bezüglich der englischen Entschlüsse. Daß Lord Beaconsfield unbeflümmert um den Lärm der den Krieg unter allen Umständen verdammen den Journalisten Weg geht, und daß dieser Weg in seiner Consequenz zu dem englisch-russischen Kriege führen werde, falls nicht Rußland zurückweicht, ist

nach den Londoner Berichten allerdings außer Frage. Freilich ist aber, ob Lord Beaconsfield nicht selbst auf seinem Wege aufgehalten, vielleicht sogar ganz bei Seite geschoben werden wird, denn, wie unbegreiflich auch die heutigen Meldungen von der angeblich eingetretene friedlicheren Stimmung des englischen Cabinets sein mögen, so spiegelt sich in ihnen doch die dort herrschende Meinung ab, daß, wenn Lord Beaconsfield zur Parlamentsauflösung gezwungen sein sollte, die Neuwahlen möglicherweise zu einem Siege der Partei des „Friedens um jeden Preis“ führen könnten. Anders würden sich die Verhältnisse in England vielleicht gestalten, als es sich um die militärischen, auf den Waffenstillstand bezüglichen Dispositionen handelt wird, die Verhandlung wird aber sofort eine der Mitwirkung der anderen Mächte bedürftig werden, sobald sie das Gebiet jener Fragen berühren sollte, die den künftigen Frieden und mithin die europäischen Interessen betreffen. Die Türkei selbst wird gewiß, sobald solche Fragen aufstehen, sich nicht beantworten wollen, bevor sie nicht die Meinung der anderen Mächte eingeholt und deren Mitwirkung angerufen. Dieser werden sich aber die Mächte weder entschlagen wollen noch können, nachdem es ja ihr oberum senso war, daß die Friedensverhandlungen nur unter Theilnahme Europas's gepflogen werden können. Daß die Orientfrage, wie lange man auch bemüht war, sie zu einer bloß russisch-türkischen zu localisiren, dann den Character einer europäischen annehmen und Localisierungs-Masse fallen werde, ist nicht zu vermeiden.“

Der Tod des Generals Lamarmora wird, wie man telegraphisch meldet, von den italienischen Blättern ohne Unterschied der Parteifarbe betrauert. Den Lebenden haben die radicalen Blätter stets scharf getadelt. Lamarmora war ohne Frage ein Ehrenmann und ein braver Soldat, aber seine hochconservative Gesinnung konnte nicht Forderungen hegen, ebensovienig seine Freundschaft für Frankreich und seine Bemühungen für eine italienisch-französische Allianz. Ob es seine Abneigung gegen Deutschland oder persönliche Eitelkeit war, die ihn 1866 den von Berlin aus empfohlenen Feldzugsplan ablehnen ließ, ist ungewiß, sicher dagegen, daß er sich in jenem Jahre als höchst mittelmäßiger Strategie zeigte. Sein Buch: „Un po' piu di luce“ hat seinen Feldherrn nicht verbessert, dem Verfasser aber eine Fülle von Angriffen eingetragen. Jedenfalls hat er damit ein böses Beispiel gegeben, und selbst die Männer der eigenen Partei konnten nicht umhin, es tadelnswerth zu finden, daß Lamarmora geheime Actenstücke zu persönlichen Zwecken veröffentlichte. Jahre hindurch ward er in Italien darum gebäpft, weil er im Jahre 1864 als Minister-Präsident die September-Convention mit Napoleon III. abgeschlossen hatte.

An die Abreise des neuernannten französischen Botschafters Journier nach Konstantinopel knüpft die Republique Francaise die Bemerkung, Herr Journier werde, er mag es wollen oder nicht, mit einer großen moralischen Kraft ausgestattet sein, der einzigen, die Frankreich noch verbleibe. An ihm ließe es, von ihr einen guten Gebrauch zu machen. Er werde dort auftreten, wie er ist, energisch, vorsichtig, freisinnig, unabhängig von vordringlichen Einflüssen, dabei aber gewillt, der besonderen Lage, in welche die Ereignisse Frankreich versetzt haben, Rechnung zu tragen. Diese Aufgabe sei eine zarte und schwierige. Nachdem man zu lange rechts geblieben, dürfe man nicht zur Wiederherstellung des Gleichgewichts allzu rasch und heftig nach links gehen; man müsse mancherlei beobachtet und lange zusehen, ehe man einen Entschluß faßt. Die Hauptsache sei,

daß man ohne vorgefaßte Meinung recht aufmerksam auf der Hut bleibe. Bei dem gegenwärtigen Stande Europas's könne kein französischer Diplomat daran denken, einen schon im voraus festgestellten Plan auszuführen. Frankreich erscheine kaum wieder auf der Schaubühne, aber es verhehle sich nicht, daß es gezwungen werden könnte, sich weiter vorzuwagen; es nehme sich also in Acht, um nur wohlberwogene Schritte zu thun, die es in keinem Falle bloßstellen könnten.

In Frankreich wurden die neuen Municipalräthe gewählt, deren Aufgabe es sein wird, durch ihre Delegirten auf die im Januar 1879 bevorstehende Wiedereinsetzung des Senats einen entscheidenden Einfluß ausüben. Außer der Stadt Paris befanden sich alle Communen des Landes an der Urne. Unterdessen wird der stattfindende Zusammentritt der Kammern bereits seine Schatten voraus. Die Erwählung der Bureau gibt zu Erörterungen Anlaß, und namentlich ist es die Würde des Senats-Präsidenten, über welche discutirt wird. Die Rechte des Senats will nämlich gegen den Herzog von Audiffret-Pasquier stemmen, welcher mitgeholfen hat, die glückliche Wendung vom 14. December herbeizuführen. In der Deputirten-Versammlung ist die Stelle des Vice-Präsidenten durch die Berufung Lepère's zum Unterstaatssecretär vacant geworden, und es heißt, daß der Abgeordnete Laussedat in dieselbe eingeleitet werden soll. Auch die Affaire von Limoges beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung. So wartet die bonapartistische „Eclaircissement“ mit Enthüllungen auf, aus welchen hervorgehen soll, daß der Marschall sich entschieden gewiger habe, zu einem Gewaltstreiche die Hand zu reichen, und daß Befehrsbefehle vor Bewusstseinsänderungen mit Deutschland in veranlaßt hätten, sich zu unterwerfen. Man bemerkt auch sonst bei dieser Gelegenheit, daß die Bonapartisten sehr kleinlaut geworden seien. Daß der Kriegsminister Borel zurücktreten wolle, wird von der „Agence Havas“ in aller Form demüthigt.

Das neue italienische Cabinet hat die auswärtigen Vertreter Italiens verständigt, daß es die bisherige äußere Politik fortsetzen werde. Insbesondere soll Herr Depretis dem italienischen Volkstheater in Wien, dem Grafen Robilant, seinen Vortrag bekannt gegeben haben, eine Politik zu verfolgen, welche jedes Mißtrauen verheuche und dazu beitrage, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zu gestalten. Herr Depretis wisse, daß, wenn er sich an diese politische Linie halte, er den der italienischen Regierung aus Berlin kommende n freundschaftlichen Rathschläger Folge gebe. — Gambetta weiß noch in Rom und ist von Seite der italienischen Staatsmänner der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Ohne eine „officielle“ Mission zu besitzen, dürfte der persönliche Verkehr des französischen Parteiführers mit den einflussreichen Personen Italiens, sowie auch der Umstand, daß er bei dem Könige Victor Emanuel eine zweifelhafte Audienz hatte, vieles dazu beitragen, um das Verhältniß zwischen Italien und Frankreich freundschaftlicher zu gestalten und namentlich Angesichts der bevorstehenden Papstwahl ein Einvernehmen in der kirchlichen Politik der beiderseitigen Regierungen anzubahnen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Adoffides Effendi und Selim Bey, die beiden Delegirten der Pforte in Kreta, haben die Unterhandlungen mit den Kretensern wieder abgebrochen, da dieselben zu weitgehende Forderungen, als: Verwandelung Kreta's in einen einfachen Tributstaat und freie Wahl des Fürsten, stellen.

## Der Krieg.

Sofia ist von den Truppen des Generals Gurko, man kann sagen, ohne Schwertstreich, besetzt worden, denn es fiel vor der Occupation nur noch ein unbedeutendes Scharmügel mit der Arriergarde vor, in welchem

## Fenilleton.

Der Postträger von Orient.  
Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof,  
erzählt von Theodor Scheibe.  
(Fortsetzung.)

Der Vater im Beichtstuhl ließ eine Pause eintreten, so gewaltig hatte ihn das schlichte Bekenntniß der Dienerin berührt.  
„Man hat Luigi eines Verbrechens beschuldigt“, fuhr er fort, nachdem er sich gesammelt hatte; „hältst Du Deinen jungen Herrn dieser That für fähig, meine Tochter?“  
„Ach, ich weiß es nicht!“ hauchte Marguerita, und hörbar pochte ihr Herz.  
„Entdecke mir rückhaltlos Deine geheimsten Gedanken!“ — mahnte Marcellus — denn nur dadurch kannst Du der göttlichen Gnade theilhaftig werden. — Wodurch betrügt Luigi seine Mutter?“  
„Er verläßt nächtlidherweise das Haus, während wir glauben, daß er im tiefen Schlafe liege.“  
„Ah! Du hörtest ihn fortgehen?“  
„Niemals — ich weiß auch nicht, wie er es bewerkstelligt, denn durch unsere Schlafstube führt sein Weg nicht.“  
„Und doch hat sein Zimmer keinen anderen Ausgang, wie ich weiß?“  
„Die Fenster sind mit starken Gittern versehen und die Zwischenräume sind so schmal, daß sich kein Kind hindurchpressen könnte, viel weniger ein Mann.“  
„So sagte auch der Polizei-Commissär,“ murmelte Marcellus vor sich hin, und zu Marguerita gewendet, sprach er weiter:

„Aus welchem Umstande vermutest Du also, daß Luigi die Mächte öfter außer dem Hause zubringt?“  
„Ich fand sein Schuhwerk feucht oder auch mit nassem Erdbreich beschmutzt, wenn ich es des Morgens zum Reinigen abholte. Das fiel mir nur zu solcher Zeit auf, wenn es das Nachts gereinigt hatte.“  
„Und in jener Nacht?“ — feuchte der Vater — wo die Polizei in Euer Haus kam, glaubst Du, daß auch damals der junge Grimaldi fort gewesen ist?“  
„Ich kann es nicht mit Bestimmtheit behaupten,“ gab das Mädchen zur Antwort, „aber fast möchte ich es glauben. Obzwar er es sorgfältig zu verbergen sucht, bemerkte ich doch an seinen Händen dunkle Flecke und Hautabspürfungen, die am Abende vorher nicht sichtbar gewesen sind.“  
„Könnte er diese Verletzungen nicht im Hause des Kaufherrn Fabrici im Kampfe mit den Soldaten davongetragen haben?“  
„Ah, für so bodenlos schlecht hätte ich Herrn Luigi nicht!“ kam es zitternd aus dem Munde der Dienerin. „Warum sollte er sich an fremdem Eigenthum vergreifen, da er an Allem Ueberfluß hat? Aber lockere Gesellschaften wird er besuchen schamlose Weiber vielleicht?“  
Marguerita stockte, doch der unerbittliche Inquisitor mußte ihr Wort um Wort zu entreißen.  
„Du glaubst, daß Luigi ein Wüstling ist?“  
„Nun ja — er hat mich gleichfalls mit abscheulichen Anträgen verfolgt — er ist ein sinnlicher Mensch.“  
„Und wie benimmt er sich seit dem Besuche des Polizei-Commissärs gegen Dich und seine Mutter?“  
„O gegen Frau Grimaldi ist er über alle Beschreibung zärtlich, er meint sogar öfters an ihrem Halse, aber ich glaube, daß ihm das nicht vom Herzen geht. Aber für mich hat er nur finstere Blicke — ja als ich heute ungefähr zu ihm aufsaß, packte mich das Grauen, so fürchterlich schaute mich der Kranke an.“  
„Aus welcher Ursache? Du hast gegen den Commissär behauptet, daß der junge Herr niemals des Abends das Haus verläßt?“

„Das konnte ich mit gutem Gewissen, da ich Herrn Grimaldi niemals fortgehen sah. Ich glaube er schöpft Verdacht gegen mich.“  
„Hast Du Dich der alten Frau anvertraut?“  
„Wo denkt Ihr hin, hochwürdiger Herr!“ antwortete Marguerita; „das hieße Frau Grimaldi mit Vorbedacht tödten! Ich sehe ein schlechtes Ende voraus, aber ich bringe es nicht über's Herz, der Mutter ihren unerschütterlichen Glauben an den braven Sohn zu entreißen.“  
Vater Marcellus wurde durch diese Bekenntnisse der Dienerin in dem Bewußtsein bestärkt, daß Luigi Grimaldi mit dem geheimnißvollen Gast in seiner Klosterzelle und dem Bringen Gonzaga aus dem Posthause in Wörzl identisch sei, aber was half seine Ueberzeugung, wenn die öffentliche Meinung und das Strafgericht derselben nicht beistimmte, wenn statt vollgiltiger Beweise für die Schuld dieses Menschen nur schwache Anhaltspunkte existirten!  
Noch wollte der freiwillige Anwalt der Familie Auracher ergründen, auf welche Weise Luigi die Frauen zu täuschen vermochte.  
„Der Sohn Deiner Gbietenin,“ sagte er, beingt Euch vielleicht einen Schlaftrunk bei, wenn er einen Ausflug unternehmen will und kann sodann unbedenktlich durch das Schlafzimmer der Witwe schleichen?“  
„Wir trinken nur Wasser und ich kann mich nicht erinnern, daß ich einmal einen übernatürlichen Schlaf genossen. Auf welche Art sich Herr Luigi zu entfernen weiß, ist mir ein Räthsel.“  
Das war das Wesentlichste, was Vater Marcellus von der Magd erfuhr.  
Er trug auf, ihre Wahrnehmungen gegen Jederman zu verschweigen, doch mit Eifer dem dunklen Treiben Luigi's nachzuforschen, da vielleicht der Zeitpunkt nicht ferne sei, wo sie dieselben zum Aus und Frommen der menschlichen Gesellschaft werde verwerten müssen.  
Der Kapuziner versprach dem Mädchen, sich öfter um diese Stunde auf demselben Plage in der Kirche einzufinden und ihm rathend beizustehen.

die Russen im Ganzen nur 24 Mann verloren. Bedeutend sind dagegen die Verluste, welche die an Räte doch gewöhnten Russen durch den Frost erleiden. Es liest sich wie ein förmliches Schlacht-Bulletin, wenn offiziell aus Bogot berichtet wird, daß von dem Detachement des Generals Dandeville in einer einzigen Nacht 810 Soldaten in Folge der großen Kälte sich Krankheiten holten und 53 Soldaten gänzlich erstarben. Dieser selbe Frost, der den Operationen im Balkan so gefährlich wird, erweist sich dagegen an der Donau sehr nützlich. Er bringt den Fluß zum Stillstand und stellt so allmählich die gestörte Communication mit Rumänien wieder her. Bisher ist an zwei Stellen, wo die Donau mehrere Arme bildet, durch das Eis eine leidliche Passage gebildet, bei Galatz nämlich (im Matschin-Canal), wodurch die Dobrußka-Armee wieder mit dem jenseitigen Ufer in Verbindung hat, und theilweise bei Boatin, das ist zwischen Ruffisch und der Jantra, wodurch die Armee des Großfürsten-Thronfolgers mit Rumänien einen Verkehr zu unterhalten in der Lage ist. Jetzt fehlt nur noch die Wiederherstellung der Flußverbindungen bei Simniza und Nikolopolis, die allerdings die wichtigsten sind, weil sie das Gros der Armee angehen.

Aus Philippopol wird dem „Daily-Telegraph“ telegraphirt: Die Türken ziehen sich in guter Ordnung auf die zur Verteidigung der Straße nach Konstantinopel gewählten Positionen zurück. Hier ist Alles ruhig, aber weiter hinauf greifen die Bulgaren zu den Waffen. Durch am 31. v. J. Abends von Sofia ausgesandte Reconnoissirungen wurde ermittelt, daß die Russen in großer Stärke seien. Die Eskadren und Türken hielten indeß die Straße offen, bis die Convois sicher in die Stadt eingerückt waren.

Der Bulaker Special-Correspondent der „Times“ telegraphirt unterm 2. d.: Die Eröffnung von Verbindungen zwischen den Serben und der russischen Armee am Bid ist von größter Wichtigkeit, indem die letztere alsdann von den ersten Vorräthe beziehen kann, wenn dieselben in Folge der unterbrochenen Verbindung über die Donau gebracht werden. Dieser Strom ist nicht gestört und die schwimmenden Eismassen bilden die Unterbrechung. Der Eisgang abwärts dauert 10—12 Stunden und hört dann während ungefähr eines gleichen Zeitraumes auf. In der Zwischenzeit wird die Verbindung durch die Eismassen vermöglicher flacher Boote, die im Stande sind, einen Wagen und mehrere Pferde oder Ochsen zu tragen, in unregelmäßiger Weise aufrecht erhalten.

Mehemet Ali wird augenblicklich wieder einmal in seinem Conak in Stambul und wird von der gesammten türkischen Presse nach Kräften verlästert. Dagegen behaupten Andere, daß der Marfchall bei seinem letzten Commando alle gerechten Anforderungen erfüllt habe und daß es nur die Schuld der Verhältnisse sei, die ihn hinderte, das zu leisten, was die hohe Flotte erwartete, den Entsatz Plewnas. Vor Allem wird in dieser Beziehung darauf aufmerksam gemacht, daß Mehemet Ali insgesamt nur über 22,000 Mann verfügte, von denen zudem die Mehrzahl aus unerfahrenen Recruten bestand. In den Depeschen von Kriegsministerium wurde dagegen beständig gesprochen, (s. o.) dem Majör die doppelte Streitmacht untergeben sei, und alle Erklärungen Mehemet Ali's vermochten an dieser Auffassung keine Aenderung hervorzubringen.

Die letzten Reste der vormaligen polnischen Legion sind dieser Tage aus Asien in Konstantinopel eingetroffen, die nunmehr, von aller Habe entblößt, die Mühseligkeit ihrer Landleute ansehen, um wenigstens in ihre Heimat zurückgelangen zu können.

Nach einem Telegramm aus Erzerum ist die gesammte männliche Bevölkerung bewaffnet worden. Die Russen fahren fort, in den Dörfern der Ebene von Erzerum Truppen zu concentriren. Am 1. Januar waren ihre Bewegungen auf den Anhöhen von Deveboyoun von den türkischen Besatzungen aus wahrnehmbar. Am folgenden Tage wurde das Dorf Dzni, nahe an der Straße nach Trapezunt, durch eine aus 4 Bataillonen Infanterie und einem Dragoner-Regiment bestehende russische Streitmacht besetzt. Die von Konstantinopel nach Erzerum gesandte heilige Fahne des Kalifen Omer wurde in feierlicher Procession durch die Stadt getragen und in dem Fort Azizieh aufbewahrt.

Aus Bulaker wird gemeldet: General Radegkij überschritt den Balkan durch den Sipla-Paß, nachdem die Türken in Folge der strengen Kälte von dort abgezogen sind.

Suleyman Pascha übernimmt das Commando des Corps Schakir Paschas, welches sich nach Slatina zurückgezogen hatte. Der Kriegsminister Kauf Pascha übernimmt das Obercommando der türkischen Streitkräfte in Europa.

Dreißig russische Soldaten, welche in Kähnen die Donau zwischen Sifowa und Jimnica zu passieren suchten, sind ertrunken. Der Eisgang ist sehr stark, und es ist unmöglich, Proviant auf das rechte Ufer zu schaffen. Die Pferde der russischen Cavalerie leiden fürchtbar durch Hungermangel.

Berichte vom Corps Gurko's sprechen sich sehr unerkenntend über die Haltung der Bulgaren während des letzten Balkan-Überganges aus; ohne Beihilfe der Bulgaren wäre die Ausführung des Unternehmens kaum möglich gewesen. In der Ebene von Sedhia haben sich bereits 3000 Bulgaren, welche mit Waffen versehen wurden, den Russen angeschlossen.

Füßel-Adjutant Ewaschinski begab sich mit 150 Georgs-Kreuzen für die serbische Armee zu Milan.

Das auf Pristina marschierende serbische Corps erlitt dem Vernehmen nach eine Schlappe. Die Serben werden die Russen in Sophia ablösen

Marguerita dankte dem wohlwollenden Greise, welcher ihr das Gewissen erleichtert und hat ihn, sie in sein Gebet einzuschließen, damit nicht der böse Luigi zu einer schrecklichen That gegen sie reise.

„Frug Du Furcht, meine Tochter?“ fragt Marcellus, der dem jungen Manne alles Böse zutraute?

„Mir ist so bekommen um's Herz,“ gab Marguerita zur Antwort. „Herr Crimaldi lana mich bei seiner Mutter anschwärzen und ich verliere den Dienst.“

„Du begeht keine Sünde, meine Tochter,“ rief ihr der Kapuziner, wenn Du gegen den Kammerjäger seine eigenen Waffen gebrauchst. Heuchle Freundschaft und Ergebenheit gegen ihn, damit sein Argwohn schwindet, im Geheimen aber achte desto aufmerksamer auf sein Thun und Lassen. Vergesse nicht, daß Du in mir einen Freund und im Nothfalle ein Beschützer gefunden hast.“

Marcellus segnete das Mädchen und dieses kehrte in das Haus der Witwe zurück.

Bald nachher verließ auch Vater Marcellus die Kirche, um einer Einladung zu folgen, welche Giulietta Fabrici an ihn hatte ergehen lassen.

„Hochwürden, ein Schreiben an Euch ist eingelangt,“ berichtete Frater Chrysofomus, als er seinem Landsmann die Klosterpforte öffnete. Giulietta Fabrici war plötzlich erkrankt und so mußte Vater Marcellus seine Visite aufschieben.

„Aus der Heimat, Bruder?“ fragte der alte Kapuziner zurück.

„Es trägt den Poststempel „Wörgl.“ Da ich wußte, daß es durch mich früher in Euere Hände gelangt, so habe ich es nicht dem Quardian abgeliefert.“

Marcellus ging mit dem Laienbruder nach dessen Zelle, woselbst der Brief auf dem Tische lag.

Der Greis erkannte sofort an der Adresse die Krähensfüße der Frau Auracher, welcher er vor einigen Tagen seine außerordentlichen Erlebnisse mitgetheilt hatte.

Die Postmeisterin schrieb in ihrer kernigen, wenngleich unorthographischen Weise:

und das strategisch wichtige Samotow besetzen, während Gurko ostwärts die Offensive fortsetzen wird.

„Daily Telegraph“ meldet: Die Truppen bei Bozardschit seien guten Muthes, bei Adrianopel werde die nächste Verteidigungs-Linie hergestellt; die Bahn-Linie Varna-Ruffisch sei schon frei.

### Ein Manifest Nieger's.

Der „Pobrok“ bringt einen Artikel des Dr. Nieger, der polemisch gegen die Jungezedek und sonstige czechische Fractionen gehalten, gleichzeitig das Programm der Altscedek entwickelt. Der „Pesther Lloyd“ entnimmt dem Artikel folgende Stellen:

„In der kritischen Stellung, in der unsere Nation gegenwärtig für ihre Existenzbedingungen kämpft, ist es nothwendig, sämtliche Kräfte ihrer Kinder zusammenzurufen, wenn dieselbe dem Ansturm der Feinde nicht unterliegen soll. Es ist nothwendig, die Flügel in ein Treffen zusammenzuschließen. Einheit und Einigkeit sind das erste Gesetz zum Heile und zur Selbsthaltung. Die Einheit bräuhet in erster Linie in der einheitlichen Führung. Diese kann niemand Anderem angehören als jener Vereinigung von Männern, welche das Vertrauen der ganzen Nation zur Verteidigung ihrer Rechte berufen, oder Denjenigen, welche diese als ihre Bevollmächtigten aufgestellt haben. Das Recht, über die politischen Actionen, über deren Zeitpunkt und Art zu entscheiden, muß einer einzigen Autorität zustehen, muß diesen Vertretern der Nation zustehen, unter denen das Majoritäten-Gesetz herrschen soll. Wer gegen diese Autoritäten einen Kampf unternimmt, der ist der Vernichter der Freiheit, der Einheit und der nationalen Kraft, und wenn er nicht direct ein Verräther ist, so ist er zum mindesten ein schädlicher Friedensstörer. Angesichts dieser Schädlichkeit erscheint seine Handlungsweise schon von vornherein verdächtig, und es ist deshalb die Pflicht aller aufrichtigen Patrioten, zu fragen, ob seine Lehren und Rathschläge reinen Motiven, einem durchaus integren Charakter und nur dem Patriotismus entspringen, ob sie der Ausdruck der Aufregung oder der wahre Ausfluß einer kalten, objectiven Erwägung der Verhältnisse sind.“

In neuerer Zeit wurde hie und da öfters insbesondere das Schlagwort „Action“ gegen die Autorität der gesammten Repräsentanz der Nation angewendet. Die Gründe, warum die Beschickung des Reichsraths und des Landtages gegenwärtig und bei der jetzigen Wahlordnung als die Rechte unseres Volkes gefährdend angesehen wird, wurden bereits in der vom ganzen Volke angenommenen Declaration deutlich genug ausgesprochen. . . .

Es gibt Leute, welche den Vertretern der Nation ein gewisses Uebermaß an österreichischer Gesinnung zum Vorwurf machen wollen. Daß letztere irgend wann die Erhaltung Oesterreichs um jeden Preis als ihren obersten politischen Grundatz proklamirt hätten, das hoffe ich, wird Niemand behaupten. Unsere Vertreter wollten nichts Oesterreich als einen Staat der Staaten, in welchem auch die historische und souveräne böhmische Nation eine gesicherte Existenz und eine freie Entwicklung ihrer Nationalität, die Gleichberechtigung mit den Nachbarn und den deutschen Landtheilen fände. Oesterreich war uns deshalb nicht das höchste Ziel allein — das war uns das Heil unseres Volkes, und Oesterreich, eingerichtet nach seiner natürlichen und historischen Anlage als ein staatsrechtlicher Verein, welcher die verschiedenen kleineren Nationen schütz, haben wir immer als das geeignete Mittel zu unserem Ziele angesehen.

Ein verhängnisvoller Fehler wäre es, die Pflege der slavischen Gemeinamkeit zu vernachlässigen. Aber zuerst machen wir uns selbst zu etwas durch eigenes Arbeiten und Streben, dann wird gewiß unsere Freundschaft mehr gesucht und geschätzt werden. Manchem kann die Erwähnung der Verwandtschaft un bequem werden. Die große Aufgabe, welcher sich die russische Nation in so edler Weise für ihre Brüder unterzogen hat, könnte nicht ausgeführt werden, wenn sich die deutsche Großmacht den Absichten Rußlands entgegenstellen würde. Kann ein practischer Politiker verlangen, daß Rußland in so entscheidendem, verhängnisvollem Momente Deutschland unterliegen von sich abwendig mache, wenn schon unsere bloße Erwähnung, daß wir die Avantgarde des Slaventhums seien, die Organe der maßgebenden deutschen Kreise aufgebracht hat? Die slavische Frage wird in diesem Jahre nicht vollends ausgetragen werden. Jedem Jahre ist seine Aufgabe zugewiesen und das Slaventhum wächst zu einer großen Zukunft heran und wird es verstehen, seine Kinder zu schützen, wo es noth thun wird. Wir haben nicht verabsäumt, den Südslaven unsere Sympathien kundzugeben; unsere Mostauer Reise, unsere Manifestationen zur Zeit des französischen Krieges und unsere Zuschrift an Aljassoff haben energisch genug unsere Sympathien für die Russen zum Ausdruck gebracht, und daß wir mit den Polen, welche nach Sprache, Gesichte und politischen Verhältnissen uns am nächsten stehen sollten, nicht enig werden können, bedauern wir genug, aber es ist nicht unsere Schuld.

„Mein hochwürdiger Freund Vater Marcellus! Euer Brief hat uns Alle recht erfreut, aber er hat auch alte Wunden aufgerissen.“

Von der Witz' hab' ich es seit langer Zeit weg, daß ihr Herz noch an dem Willi hängt. Sie fährt nicht mehr auf, wenn von der Unschuld des armen Bubens gesprochen wird, sondern fängt bitterlich zu weinen an.

Wohin soll das führen — Gott sei's geklagt!

Die Dirn' schleicht im Hau' herum wie eine Leichenbiterin, der Martin ist ein Jrr', der den ganzen lieben Tag jodelt und juchet — aber in der Nacht, wenn er die Gelpost kommen hört, sängt er Gotteslästerlich zu schlafen an und will die Ross' einspannen und seinen Stutzen mitnehmen, weil im Gehäu' der Willi lauert, wie er sagt.

Es ist kein Wunder, Vater Marcellus, daß ich bei dieser Witz'schaft ganz kleinlaut und verzagt bin und mein Geschäft vernegligire. Es muß an dem werden so oder so!

Weil der Professor aus Salzburg, bei dem ich mit dem Martin gewesen bin, für den Kranken eine Luftveränderung in einer wärmeren Gegend angerathen hat, so werd' ich die unglücklichen Eheleute' nach Trient schicken, und ich verlasse mich auf Euer Hochwürden, daß Ihr für Geld und gute Worte die ehelichen Leuten in der Tirolerstadt meinen Kindern eine Unterkunft besorgen werdet.

Ich halte die Reise auch für nützlich, weil vielleicht durch den Martin die Wahrheit enthüllt werden könnte, daß die Bösewichter, von denen Ihr mir geschrieben habt, unsere Geldpost ausgeraubt haben.

Die Tomfchütz hat eine Vorladung zum Pflöggerthier erhalten. Und so schreibe ich mein Schreiben mit dem besten Vertrauen, daß meine Kinder an Euch, Hochwürden, in der Fremde einen vortrefflichen Freund und Rathgeber finden.

Brigatta Auracher.“

„D diese kluge Frau!“ rief Vater Marcellus erfreut. „Wahrlich, der heilige Geist hat es ihr eingegeben, den Martin herzuschicken!“

„Wird Euch ein Landsmann besuchen?“ fragte Chrysofomus.

### Irland.

Budapest, 8. Januar. Das Abgeordnetenhaus hält übermorgen, 12. d., um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung.

In der Sitzung des Finanzausschusses, in welcher über den Lloydvertrag abgehandelt wurde, waren, wie „Hon“ nachträglich mittheilt, 18 Mitglieder anwesend; für den Vertrag stimmten Anton Szegedy, Graf Julius Szapary, Paul Orbody, Graf Pejachevich, L. Horvath, Georg Molnar, August Pulsky, Paul Moricz, Ludwig Kiss, Alexander Hegebüs; gegen den Vertrag stimmten: Karl Kerpapoly, Paul Somfisch, Moriz Wahrmona, Ernst Simeoni, Alexander Muzalay, Bela Lakacs, Ignaz Pelsy, der Präsident Biedeny stimmte nicht. Abwesend waren Paul Szontagh, Julius Rauy und Graf Ferdinand Ziky.

Der Entwurf der Fahrordnungen für die Eisenbahn-Linien, welche zur Beförderung der im Mobilisirungs-falle einzuziehenden dauernden Beurlaubten, Reservisten und Honveds bestimmt sind, wurde entsprechend der Verfügung der Mobilisirungs-Instruction durch das Kriegsministerium nach Ergänzungs-Bezirk festgesetzt und den Commanden der letzteren mit der Weisung zugeandt, sich mit den politischen Behörden betreffs der zweckmäßigen Anwendbarkeit der Fahrordnungen ins Einvernehmen zu setzen und eventuelle Bemerkungen dem Kriegsministerium mitzutheilen. Der Honvedminister hat demnach die Municipien aufgefordert die bezüglichen Ersuchen der Ergänzungsbezirks Commanden bereitwillig zu entsprechen.

Agram, 7. Januar. Der Budget-Ausschuß beriet das Budget durch und nahm nur wenige Streichungen vor. — Die nächste Landtags-Sitzung ist am Donnerstag. — Bischof Posilovics ist aus Zengg zu den Beratungen hier eingetroffen.

### Russland.

Berlin, 7. Januar. Durch die Erkrankung des Fürsten Bismarck hat die Lösung der „Kanzlerkrisis“ einen weiteren Aufschub erfahren.

An Stelle des Majors Wedell, welcher auf dem Kriegsschauplatz verbleibt, wurde Rittmeister Mos provisorisch zum deutschen Militär-Attache in Wien ernannt.

Militärische Berichte aus London besagen, dem Kabinettsrath wurden Rapporte vorgelegt, wonach die britische Armee und Transport-Flotte momentan nur zu Zweidritttheilen actionsfähig wären.

Paris, 7. Januar. Nach Konstantinopeler Depeschen ist die Rückberufung Michas unmittelbar bevorstehend. Das Parlament verlangt dieselbe und wünscht außerdem die Fortsetzung des Krieges, wenn ein ehrenhafter Friede unmöglich wäre. Mahmud Damad wurde hauptsächlich darum gestürzt, weil er einen Separatfrieden bereits thatsächlich vorbereitet.

Paris, 7. Jänner. Das Gesamtergebnis der gestrigen Municipal-Wahlen ist den Republikanern sehr günstig. In den meisten Städten sind die republikanischen Wahl-Listen gänzlich durchgedrungen. Es kam keinerlei Unordnung vor, außer in Courthejon (Vaucluse), wo ein Mann verwundet wurde. In Paris wurden 73 Republikaner und 4 Conservative gewählt, während 3 Nachwahlen stattfanden; die Republikaner gewannen vier Siege.

Brüssel, 5. Januar. Gegenüber den aus Konstantinopel verbreiteten Mittheilungen, daß die Pforte bereit sei, wenn nöthig zum Schaden Europas, ihren Frieden mit Rußland zu machen und so sich nach Möglichkeit vorthellhaft aus der gegenwärtigen Krise ziehen zu können, heißt der „Nord“ hervor, daß die vor Allem im Interesse Europas liegende Frage die der Emanzipation der Rajah sei, welche die Pforte am stärksten berühre und daß sich Rußland gerade über diese Frage am wenigsten in Transactionen einlassen könne.

Kopenhagen, 7. Jänner. Alle Gerüchte über angeblich hier und in Stockholm gemachte englische Versuche, eine Cooperation mit England in der Orientfrage herbeizuführen, werden hier als unbegründet bezeichnet.

Rom, 6. Januar. Der König wurde gestern von einem heftigen Fieber befallen, worauf eine Entzündung des rechten Lungenflügels eintrat; der Verlauf des Fiebers läßt eine Complication mit Sumpffieber befürchten; des Nachts schlief der König einige Stunden unter großer Transpiration, worauf Symptome leichter Besserung sich zeigten. Gegen 2 Uhr Nachmittags wiederholten sich die Zeichen des Fiebers. — Bei dem heutigen diplomatischen Diner im Quirinal machten der Prinz und die Prinzessin von Piemont die Honneurs im Namen des Königs. — „Dritto“ meldet: In Folge Unwohlsein des Königs ist die Reise nach Turin unterblieben; die Audienz der Minister hat nicht stattgefunden. — Die Krankheit des Königs ist nicht gefährlich, übrigens werden Bulletins veröffentlicht werden. — Mezzacapo begibt sich nach Florenz zum Leichenbegängnisse Lamarmora's.

Rom, 7. Jänner. Der König brachte die Nacht verhältnißmäßig ruhig zu, hatte etwas geschlafen; das Fieber hält an, die Aufregung ist im Zunehmen; es wird die Entwicklung eines Lungenentzündungsprocesses beobachtet. (Soeben erhalten wir die Todesnachricht. D. N.)

Petersburg, 7. Januar. Wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist man hier in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß dem eigentlichen Friedensverhandlungen eine Vereinbarung des Waffenstill-

„Mich freut es immer bis in's Herz hinein, wenn ich einen eifrigen Deutschen aus dem Oberland zu Gesicht bekomme. Diese Italiener sind mir in den Tod zuwider.“

„Der Besuch ist eigentlich ein recht traurige“, sagte der alte Mönch während er den Brief in die Tasche schob. „Ein junger, geistesfranker Bauer und sein tiefstimmiges Weib. Es sind die Leuten, von denen ich Euch schon erzählt habe.“

„Sie werden gewiß bei Gericht ihre Aussagen über die vermaledeiten Einbrecher abgeben?“

„Nein, nein! Niemand soll sie belästigen,“ sprach Marcellus. „Die Postmeisterin glaubt, daß ihr Eidam in dem milden Klima hier Genesung finden wird.“

„Werden die Eheleute in einem Gasthof logiren? Das kommt kostspielig, denn die hiesigen Wirtze pressen keinen Reisenden lieber, als einen Deutschen.“

„Ja — Geld wäre wohl genug vorhanden, daß die Mostalerischen in einem Einfuhrwirthshause Wohnung nehmen könnten,“ sagte Marcellus, „aber ich wünschte aus vielen Ursachen, daß sich für meine Landsleute ein stilles abgelegenes Privat-Quartier fände, wo sie nicht molestirt wärten. Vielleicht könnt Ihr mir an die Hand gehen, Chrysofomus?“ (Fortsetzung folgt.)

### Notizen.

— Kennen Sie — fragte eine Dame einen Herrn in der Waignergasse — die Dame am Arme des Journalisten A. ? — Ja wohl, es ist seine Frau! — Sie irren sich, es ist sein Leib artikel.

— Habe ich die Ehre mit Herrn von Frankenstein zu sprechen, frug ein ins Zimmer tretender Herr. — Nein, mein Herr, ich will Ihnen jedoch sofort den Herrn von Frankenstein vorstellen, er befindet sich im andern Zimmer. — Sie irren, mein Herr, ich suche nicht die Frau, sondern den Herrn von Frankenstein. — Ich habe Sie recht gut verstanden, erwidert der Hausherr diese Dame ist aber der Herr von Frankenstein.

Handes seitens der militärischen Befehlshaber Russlands und der Pforte vorüberzugehen habe; die russischen Befehlshaber würden dabei die notwendig scheinenden Garantien der Demarkationen festsetzen; die Pforte müsse die Einleitung dieser Verhandlungen herbeiführen. — „Agence Russe“ meldet, die Nachricht von dem Zusammenritte türkischer und russischer Delegirter wegen eines Waffenstillstandes wird bis jetzt nicht bestätigt.

Petersburg, 7. Jänner. Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht den Artikel des „Standard“ und sagt: „Aus dem Verlangen Russlands, nach so unsäglichen Opfern mit dem Feinde allein die Friedensbedingungen zu discutiren und daraus, daß Russland es ablehnt, diese Bedingungen durch Einmischung in die Länge ziehen zu lassen, welche den Feind in seinem Widerstande bestärken könnten, kann noch keineswegs gefolgert werden, daß Russland das Recht Europas nicht anerkenne, seine Appreciationen über die zwischen den Kriegführenden festgesetzten Friedensbedingungen zu erkennen zu geben; aber eben so sicher, als dieses Recht seinerzeit respectirt werden würde, eben so wichtig sei es, seine Präntionen aufkommen zu lassen, welche sowohl den Besiegten über seine Lage, wie auch die öffentliche Meinung über die zwischen den Mächten bestehenden Beziehungen in Zerkum versetzen könnten. Die Präorgane dürfen dies nicht aus den Augen verlieren.“

Athen, 6. Jänner. Einem Berichte aus Konstantinopel zufolge, fordert die Majorität im Parlamente die gänzliche Abschaffung des Kaiserthums und die Übertragung der unbeschränkten Militär-Dictatur über alle Truppen in Bulgarien und Rumelien an Sultan Pascha. Der Sultan will jedoch von einem solchen Ansuchen nichts wissen, eben so wenig von einer Rückberufung Midhat Paschas. Soham Pascha dürfte definitiv zurücktreten und Mehemet Ruschdi oder Satyl Pascha das Großvezierat übernehmen.

Konstantinopel, 6. Jänner. Die türkische Regierung ist nach der „Times“ entschlossen, ihre Politik durch die Politik Englands bestimmen zu lassen. — Unter den türkischen Deputirten ist im Allgemeinen eine für den Frieden geneigte Stimmung vorherrschend, wosfern Russland zu annehmbaren Bedingungen die Hand böte. Die Friedensbedingungen sind officiell noch nicht discutirt worden, aber man glaubt, die Türkei werde die Forderungen betreffs Abtretung Batums, der freien Schifffahrt in den Dardanellen, die Durchführung der Conferenz-Beschlüsse bezüglich der slavischen Provinzen, die Unabhängigkeit Serbiens und Rumaniens und die Berechtigung der Grenzen Montenegro's nicht zurückweisen. Der Versuch die Christen zum Militärdienst heranzuziehen, ist als gescheitert anzusehen.

### Vocal- und Tagesnachrichten.

Der k. ung. Finanzminister hat den Fürsten des Kleinfürstlichen Comitates Eduard Koch zum Catastral-Waldhüter im Hermannstädter Kreise ernannt.

Die Wahl der röm.-kathol. Kirchenräthe findet am 13. 1. M. statt. Nachfolgender Aufruf wurde zweimal von der Kanzel verkündet und an der Kirchenbühne angelesen:

Am 2., 3. und 4. Jänner 1878 wird das Verzeichniß der hiesigen röm.-kath. Wahlberechtigten beim Pfarramte wegen Reclamationen aufgelegt und zwar Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr.

Es möge ein jeder Wahlberechtigte die Güte haben, nachzusehen, ob er in daselbe eingetragen sei, weil das Inter esse des Katholicismus und das Gemeinwohl erfordert, daß bei der Wahl der Kirchenräthe Niemand ausbleibe.

Die Wahl des Ober- und Vice-Curators und der 12 Kirchen- und Schulräthe, zu denen noch 6 Ersatzmänner kommen, wird im Saale der oberherzlichen Bestimmung vom Jahre 1877 unter der Nummer 50, am 13. Jänner 1878, also am zweiten Sonntag im neuen Jahre, Vormittags um 1/2 12 Uhr im Saale des hiesigen röm.-kath. Gesellen-Vereines (kleine Erde Nr. 18) gesetzmäßig stattfinden.

Die Wahlberechtigten mögen mit gehörigem Interesse und Gewissenhaftigkeit an der Wahl sich betheiligen und einen Zettel mitbringen auf dem 20 Namen aufgezeichnet sind.

Hermannstadt, am 31. December 1877.

Das röm.-kathol. Pfarramt.

(Concert Seydel-Timanoff.) Das uns vorgestern angekündigte Concert der beiden jugendlichen Künstlerinnen Therese Seydel und Vera Timanoff war geeignet, den höchsten Erwartungen zu entsprechen. Beide, sehr angehende Erscheinungen, sind ihrer Instrumente in einer Weise mächtig, wie man es selbst von Schülerin eines Taubis, Madama Stein, nicht besser erwarten kann. Im Anfange war das p. t. Publicum sehr reservirt — bei dem ersten Auftreten der beiden jungen Damen ruhete keine Hand sich zu ihrem Empfang — doch schon bei der meisterhaft vorgetragenen G-dur-Sonate für Violine und Clavier von Anton Rubinstein, der ersten Programmnummer, wurden die Zuhörer warm und immer mehr stieg das Interesse an den dargebotenen Pièces und immer lebhafter wurden die Beifallsäußerungen. Nach der „Tarantelle“ von Beuztemps, mit welcher Frl. Seydel sich vom Auditorium verabschiedete, wurde dieselbe fürmlich zweimal herbeigerufen; das Gleiche widerfuhr Frl. Timanoff nach der Schlussnummer, der brillant vorgetragenen „marche militaire“ von Schubert-Taubis.

Wir bedauern es lebhaft, daß ein diesem in der That höchst genussreichen Concerte nicht mehr Zuhörer sich beifanden — allein wir können es schließlich dem hierortigen musikalischen Publicum auch nicht verdenken, wenn es nach so verlockenden Angeboten künstlerischer (und nicht künstlerischer) Leistungen in der letzten Zeit gerade da gleichgültig blieb, wo Gleichgültigkeit wahrlich nicht am Platze war.

(More.) In der Nacht von 4. auf den 5. d. M. ist der Gemeinderichter von Sabadhel nächst Slogovaz ermordet worden. Der Richter war — wie man der „Araber Zeitung“ berichtet — mit einem Gesessenen Einwohner auf der Fahrt nach Sabadhel begriffen. Der Inhaber eines ihnen bezeugenden Wagens forderte den Richter auf abzusteigen und mit ihm weiter zu fahren, was jedoch abgelehnt wurde. — Darauf stieg Jener, der den Richter aufgefordert hatte, mit ihm zu fahren, von dem Wagen und stürzte sich mit einem Messer in der Hand auf die Insassen des anderen Gefährtes. Der Richter entfloh, der Richter jedoch erhielt zwei Stiche am Arm, worauf sich der Angreifer entfernte. Als darauf der Richter zurückkehrte, fand er den Richter von Blut übergesessen, welcher auch an Verblutung starb, bevor er noch der Ort erreicht war und die nötige Hilfe herbeigeschafft werden konnte. Jedoch soll der Ermordete noch so viel Kraft beifassen haben, um auszusagen, daß der frühere Richter von Sabadhel sein Mörder gewesen sei.

(Studentinnen.) Während man in Oesterreich und ebenso in Deutschland noch immer über die Zulassung von Studentinnen an den Universitäten nicht einig ist, hat sich in Dänemark das Studium von Frauen bereits so eingebürgert und fühlen sich die Copenhagenenser Studentinnen an der Hochschule bereits so heimlich, daß sie sogar den Eintritt in den Studentenverein begehrten. Man schreibt, nämlich von dort an die „Alma Mater“, das hier erscheinende trefflich redigirte Studentenorgan: Eine Frage, welche in akademischen Kreisen die Gemüther in letzterer Zeit in Bewegung setzte, hat am 20. v. M. ihre Erledigung gefunden. Die weiblichen Studenten hatten sich nämlich vor einiger Zeit zur Aufnahme in den „Studentenverein“ vor-

schlagen lassen; da indes die Aufnahme weiblicher Mitglieder eine gänzliche Veränderung des Charakters dieses Vereines zur Folge haben würde, so stieß das Begehren auf einen ganz natürlichen Widerstand und die Damen zogen sich zurück. Damit war die Sache jedoch nicht beendet, indem der Vertreter des Rechtes der weiblichen Studenten, in den Verein als Mitglied aufgenommen zu werden, verlangte, daß die Frage durch Beschluß einer Vollversammlung der gesammten Studentenschaft ausgetragen werden sollte. Diese Versammlung, welche am 20. v. M. abgehalten wurde, war sehr lebhaft, indem eine ganze Reihe von Rednern für und gegen die Aufnahme auftraten. Bei der Abstimmung siegte die Gegner der Sache mit 280 gegen 220 Stimmen — eine Stimmenzahl, welche zeigt, wie lebhaft sich die Studenten für diese Sache interessirt haben.

(Die Wunde Osman Pascha's.) Aus Bukarest vom 30. December wird geschrieben: Die Wunde Osman Paschas ist denn doch, wie ich nachträglich erfahre, eine weit gefährlichere, als man es bisher geglaubt hatte. Der Arzt, der den Wundstich behandelte, fand eine Operation nothwendig. Osman Pascha wollte sich jedoch hiezu durchaus nicht entschließen. Ursprünglich vielleicht gefahrlos, hat sich die Wunde durch die nachlässige Behandlung, durch das viele Hin- und Hertransportiren des Verwundeten nach und nach sehr verschlimmert. Eine große Menge Volkes hatte sich auf dem Theaterplatze versammelt, als Osman Pascha das Hotel verließ. Alle zogen den Hut vor ihm ab, und Niemand wagte es, einen mißfälligen Auf auszusprechen. Einen peinlichen Eindruck machten die vielen Kosaken, welche zur Behandlung des verwundeten Heiden aufgestellt worden waren. Er wurde wie das erstemal auf einem Sessel die Treppen des Hotels hinuntergetragen und dann in das bereitstehende Coupe gehoben. Ein Arzt und ein russischer Officier stiegen mit in den Wagen. Ein Bedienter nahm auf dem Kutschbock Platz.

Der kleine Paul hat es erfahren, und was können Kinder in einem Hause, wo Dienstboten sind, nicht erfahren, daß die Mama sich ansieht, die Familie mit einem neuen Mitgliede zu beschenken. Der kleine interpellirt die Mama und diese sagt ihm die Wahrheit. — Oh! das wird prächtig sein liebe Mama, ruft er entzückt. Aber sage mir, weiß der Papa auch etwas davon?

### Muregungen.

#### Ein curioser Heiliger.

— Aus der russischen Gesellschaft. —

Die nachfolgenden Zeilen befassen sich mit einer ganz eigenthümlichen socialen Erscheinung, gleich charakteristisch für die Salons der hiesigen Hauptstadt, wie für den gegenwärtigen Felden derselben. Der Name dieses Begründer ist Granville Wolodigrew Lord Radstock und der Träger dieses Namens ist wohl einer der wunderbarsten Hülligen, von welchen die Chronik bisher zu erzählen gewußt. Lord Radstock, welcher seit längerer Zeit schon, besonders in der aristokratischen Welt Petersburgs, viel von sich reden machte, hält, von Behrungsseifer getrieben, religiöse Betstunden fast ausschließlich mit hochadeligen Damen der Residenz und theilt dem Volke, das ihn erstant angafft, auf den Straßen Welein aus, wobei er die Leute zugleich nach ihrem Seelenheile fragt. Da er der russischen Sprache nicht mächtig ist, so bedient er sich meist der französischen und hat zu diesem Zwecke ganze Ketten voll Bibeln vom Synod gekauft. Er wandert stets zu Fuß, bei seiner Betstunde zu Christus, umher und läßt sich geduldig schimpfen und stoßen, ohne in seinem Eifer nachzulassen.

Wald nach dem ersten Auftreten dieses interessanten Modepredigers und Missionärs wurde er von der russischen Presse heftig angegriffen. Der streng orthodoxe Fürst Michailskisly besonders erging sich in den schärfsten Ausdrücken über die pietistische Wirklichkeit des Lords, machte selbst den Würdenträgern der russischen Kirche Vorwürfe, daß sie der Entwicklung dieser neuen Mode-Regerei zuließen, ja, nicht zufrieden damit, schrie er einen Roman in vier Bänden unter dem Titel: „Der Lord-Apostel“, in welchem er das Wirken des Lords, den er hier Lord Pitshit nennt, in ganz entstellter, aber sehr pikanter Weise schildert. Nichtsdestoweniger hat der Lord die glühendsten Anhängerinnen in der vornehmen Welt gefunden und durch Lehre und Predigt auffallende Beispiele von Weltentfagung und Missionseifer bei hochgestellten Damen hervorgerufen.

In unserem Jahrhundert sind zwar solche religiöse Erscheinungen nichts Neues, indessen diebt ein beider Lord, in kurzem englischen Pea-jacket und dicken Stiefeln, in der seinen Petersburger Gesellschaft immerhin eine eigenthümliche Erscheinung. Die glänzende Hauptstadt, aller Pracht und Gemüthe voll, potivitätig, sittenlos, allem Herz-nöthen feind, die Aristokratie in Luxus aufgewachsen, in den feinsten Lebensformen gewiegt, aller Sprachen mächtig, die Atropisphäre des Hofes und der Bälle athmend, wo sollte man meinen, ist da noch Boden für religiöse Begeisterung?

Aber Exultation und Aberglaube sind bei keinem Volke wohl so vorherrschend im Charakter, als bei dem russischen. Die Märchen, die abergläubischen Gebräuche, die Geister- und Koboldgeschichten, die ihm die Amme mit der Muttermilch einflößt, begleiten den Russen durch's ganze Land. Reist er in's „Ausland“, so hat er hier seine bestimmten Aergere, meist Charlatane und Ignoranten, die meist die Wissenschaft nicht kennt und die nur dem russischen Publicum bekannt sind, weil sie dieser oder jener Dame der vornehmsten Petersburger Welt das Leben gerettet haben sollen.

Charlatane, wie zum Beispiel der seinerzeit weltbekannt gewordene Schuster Lampe, verdanken ihren Ruf und Reichtum einer der höchsten Damen der Petersburger „Welt“.

Es ist es da wohl wunderbar, daß auf so günstigem Boden selbst ein Lord Radstock, dessen Lordstitel nicht der geringste Factor bei seinem Erfolge gewesen, solche Bekehrungen erwarben konnte? . . .

Der Lord ist ungefähr 50 Jahre alt, äußerlich keineswegs eine angenehme Erscheinung, an ihm nichts Aristokratisch-Elegantes; seine Gestalt unterseht, muskulos; sein Auge allein ist angenehm, sanft und blau, sein Blick klar und ruhig, meist nachdenklich. Er tritt er in's Zimmer, so wirft er sich gern auf bequeme Möbeln, er gähnt ungenirt, lacht laut und macht die größten Verstöße gegen die Sitten der feinen Welt. Sein Gruß lautet stets: „Wie befindet sich Ihre Seele?“ welchem die andere Frage folgt: „Was gibt's Neues zum Ruhme des Namens Gottes?“ Man nimmt er eine Bibel aus seiner Pea-jacket mit den weißbäuschigen Taschen, schlägt irgend eine Stelle auf, die er vorliest und zu erklären beginnt. Seine Lehre ist protestantisch, er glaubt weder an die Jungfrau Maria, noch an die Heiligen. Als in Paris einst ein Abbé ein Gebet an die heilige Cicilie richtete, fragte der Lord ruhig: „Wer ist die Dame, die jener Herr anruft?“ Der Lord lebt sehr mäßig, trinkt keinen Wein, kleidet sich ziemlich sonderbar, trägt keine Handschuhe, aber grobe dicke Stiefel mit niedrigen Hälten. Er soll ein Einkommen von jährlich 30.000 Thaler haben. Auf seine Erziehung ist seine fast puritanisch gesinnte, streng religiöse Mutter von großem Einfluß gewesen. In Etou errogen, besuchte der Lord später die Universität Oxford und mußte schon hier von seinen Studiengenossen manchen Spott erdulden, da er schon hier zu verstehen und diese an das Wort Gottes zu mahnen begann. Das Werk wogte aber in seinem Leben ist, daß er dann in den Militärdienst trat, es sogar bis zum Obersten brachte; doch betrachtete er diese Zeit als die Zeit seiner Verirrung. Nach einer schweren Krankheit, die unabdingt auf seinen Geist gewirkt haben muß, kam ihm die innere Erleuchtung und er fühlte, wie er sagt, daß Jeder, der Christus angenommen, nun nichts weiter kennen könne, als die seligste Freude. Diese Wahrheit bemog ihn dann gebieterisch, auch diese „Freude“ Anderen mitzutheilen. Er heiratete

ein frommes Mädchen, nahm seinen Abschied und begann sein Missionsleben. Von seinen Verwandten und Bekannten wird er für einigermassen verrückt gehalten, doch hat er auch in England selbst ein paar Lords unter seinen zahlreichen Anhängern. Einer derselben, sagte der Lord, sei geradezu in Christus verliebt.

Weder Begeisterung, noch Bereitsamkeit athmet aus seinen Reden nichts als eine eigenthümliche, heitere Sicherheit und Zuversicht, die aus seinem Herzen auf seine Zuhörer übergeht.

Nach Petersburg kam er durch die Bekanntschaft mit einer hoch-aristokratischen Dame, die, im eigenen Glauben nicht Befriedigung findend, erst den Protestantismus gepüßt hatte, dann den Jesuiten in die Hände gefallen war, und endlich in Lord Radstock einen Christen nach ihrem Sinne fand. Zu dieser kam er dann nach Petersburg und sie führte ihm einen Kreis von Zuhörerinnen und Züngerinnen zu, deren Prediger und Apostel er dann in ihrem an der Mensch-Perspective gelegenen Hause wurde. Hier kommt die kleine Gemeinde, auch wohl neugierige Gäste, Andächtige und Spötter zusammen, den modernen hochgeborenen Apostel reden zu hören. Die Gesellschaft versammelt sich um kleine Tische, auf denen durch Schirme gestülzte Lampen brennen und eine Menge Bibeln unterliegen; Bibelprücke in englischer Sprache bedecken die Wände. Unter den Zuhörern — meist Damen — befinden sich einige Militärpersonen und Civilpersonen, sogar ein Ex-Rabbiner. Endlich heißt es: „Er kommt!“ Einige Damen eilen ihm entgegen; der Apostel tritt ein — in grauer, kurzer Pea jacket, eine sehr profanisch aussehende Gestalt. Nachdem er sich erkundigt, wie sich die Seele seiner Bekannten befindet und ob nichts Neues zum Ruhme Gottes geschehen sei, kniet er vor einen Beifessel, stützt die Ellenbogen auf den Tisch und hält mit gesenktem Haupt ein Gebet in französischer Sprache. Bereits schluchzen einige Damen, andere setzen mit Gestaunen auf diese und auf den Lord, dessen kurze Jacke sich bei seiner gekrümmten Stellung bis hoch auf den Rücken heraufgehoben hat und den hinter ihm knieenden Damen ein für diese Zusammenkunft gewiß eigenthümliches Bild zur Schau stellt.

Nun folgt eine ziemlich kurze, reichlich mit Bibelstellen geschmückte Predigt; von jeder protestantischen Kanzel hört man Aehnliches. Einige Damen sind tief ergriffen und glauben Christus empfangen zu haben und gerettet zu sein. Ein paar Herren meinen, der Lord sei ein bornirter Geist. Jetzt folgt der zweite Theil der Predigt, der esoterische, der kürzer, aber bemerkenswerther ist. — Der Lord beginnt wieder mit einem Gebet, dann öffnet er die Bibel und liest: 1. Moses, Cap. 3, Vers 8—10. Bei den Worten: „Und Adam sprach: ich höre deine Stimme im Garten und fürchte mich, denn ich bin nackt“, schlägt er die Bibel zu und beginnt: „Nun, so sind wir Alle! denn wenn Christus mitten unter uns käme — sagen wir heute Abend, sagen wir um neun Uhr — würden wir zufrieden sein?“ (Die Damen werden unruhig und einige sehen nach ihren Uhren.) Niemand antwortet. Der Lord wirft strenge Blicke auf den Damentisch; da ruft plötzlich eine derselben: „Bewiß!“ — Der Lord springt auf und schreit mit unerwartet scharfer und lauter Stimme: „Mein! Alle scheinen unzufrieden über die Redeherren.“ — „Haben wir Christum?“ fragte der Apostel weiter. Dieksmal antwortet ihm Niemand; einige Damen schluchzen und bedecken ihr Gesicht mit den feinen Watte-tüchern. — Radstock scheint zufrieden; er fährt fort: „Sucht, so werdet ihr finden! (Pause.) Die Werke des Menschen sind todt! (Mit dem Kopfe schüttelnd und leise.) Ja todt! (Sauser, Pause. Der Ton verändert sich und die Rede geht weiter im Charakter einer gemüthlichen Erzählung.) Ich habe einen Cavallerie-Officier gekannt, er glaubte nicht, er hätte Christum nicht, seine Verwandten glaubten auch nicht (mit Entsetzen), sie hatten Christum nicht! (traurig.) Ja, sie hatten Christum nicht! Keiner! Eines Tages fragte mich der Officier: Was soll ich thun, um Christum zu haben? Ich sagte ihm: „Sucht!“ — „Wie das?“ — „Zündel!“ — „Wie und wo soll ich suchen?“ — „Klopset an, so wird euch aufgethan!“ — Und nach zehn Minuten hat er Christum gefunden! (Allgemeines Erstaunen. Einige Damen weinen noch stärker.) Aber seine Verwandten blieben atheistisch. Da zerbrach er eines Tages zufällig einen Spiegel, verlegte sich die Hand bis auf's Blut und machte mit diesem ein Zeichen an die Wand und sagte: „Möge dieses Blut auch sein wie das Blut Christi!“ — Drei Wochen darauf war er todt! So oft seine Verwandten dieses Blut sahen, gedachten sie seiner! — Das Evangelium ist eine Botschaft, ein Telegramm vom Himmel! Die Werke des Menschen sind todt! sagt der Leviticus. (Pause, darnach eine neue Geschichte.) Endlich erhebt sich der Lord, kniet wieder nieder, wobei sei Pia-jacket wieder stark hinaufspritzt, betet, steht auf und spricht zum Abschied: „Wollen Sie wissen, ob Sie Christum haben? Nehmen Sie heute Abends, wenn Sie schlafen gehen, zwei kleine Stücke Papier, zerschneiden Sie sie in Form einer Fahne; schreiben Sie auf eines: „Ich bin mit Christo,“ auf das andere: „Ich bin nicht mit Christo,“ legen Sie dieselben auf den Rand Ihres Bettes und sobald Sie aufwachen, lesen Sie das, welches Ihnen zuerst in die Hände fällt. — Amen!“ — Damit ist die Betstunde aus.

Und dieser Redner, muß man fragen, mit solchen Reden macht Eindruck, wirkt sich begeisterte Anhängerinnen und bringt die höchsten Kreise Petersburgs in Aufregung? Unglaublich — aber leider wahr! Und lange noch wird der Lord seine Betstunden halten, Bibeln austheilen und endlich, immerhin zufrieden mit dem Eindruck, den er in Russland errungen hat, in seine Heimat zurückkehren können.

### Telegramm.

Wien, 9. Jänner. (G. B.) Alle Berichte lauten übereinstimmend dahin, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem russischen und türkischen Hauptquartiere nahe bevorstehend sind.

Rom, 9. Jänner. (G. B.) König Victor Emanuel ist gestorben. (Victor Emanuel ist am 14. März 1820 geboren, regierte seit 3. April 1849. D. R.)

### Fremdenliste.

Vom 9. Jänner.

Hotel Neumüller. Franz Loth, Gutsbesitzer, von N. F. Karoly; Karl Rossmann, Kaufmann, von M. Bafarbely.

Römischer Kaiser. Pauline Diefcher, Kaufmannswitwe von Kronstadt.

### Ängarisches Theater in Hermannstadt.

Heute Donnerstag den 10. Jänner unter der Direction des Ladislaus Homokay und Johann Nyeki:

Mária Therézia és a jezsuiták. Maria Theresia und die Jesuiten.

Auffspiel in 5 Aufzügen von Sacher-Masoch.

### Telegr. Wiener Cours vom 9. Jänner 1878.

5% Metalliques	63.35	Remsb. Grundbesitzungsobli.	77.25
5% National-Anlehen (Silber)	66.80	Siebenb.	76.30
Goldrente	74.45	Kroat.-slav.	85. —
1860er National-Anlehen	113.40	Silber	103.85
Banfactien	810. —	K. l. Münz-Dulaten	5.72
Creditactien	215.50	Rapitcond'or	9.53 1/2
London	119.20	100 Mark Deutsche Reichsbahr.	58.90
Ung. Grundbesitzungsobli.	78.95		

M. 3. 7151/1877.

[19] 1-1

### Rundmachung.

Aus den Zinsen des von dem hiesigen Sparcassa-Berein zur Belohnung treuer, sittlicher und sparsamer weiblicher Diensthöfen nach einer mindestens fünfjährigen ununterbrochenen Dienstzeit gemieteten Capitals von 2100 fl. ö. W. wurden am 6. Januar d. J. mit Prämien per 12 fl. ö. W. nachstehende Diensthöfen betheilt, und zwar:

1. Elise Six aus Grossau.
2. Opre Maris aus Szitás-Keresztur.
3. Dotchie alui Juon Szutsa aus Omlás.
4. Dotchie alui Nicolai Poppa aus Klein-Pold.
5. Anna Kiss aus Halmagy.
6. Katharina Weber aus Burgberg.
7. Flore Mureschan aus Klein-Scheuern.

Hermannstadt, am 8. Januar 1878.

Der Magistrat.

Nro. 32/1878.

[18] 2-3

### Concurs.

Für die erledigte Notarstelle in der Gemeinde Großau wird der Concurs bis **25. Jänner 1878** ausgeschrieben.

Dem Notar gebührt an Gehalt 500 fl. ö. W. jährlich, freie Wohnung, Benützung eines Haus- und Krutgartens, dann 6 Klafter Brennholz zum eigenen Bedarf und 6 Klafter zur Kanalei-Beheizung. — Die Competenz-Gefuche sind anher einzureichen.

Hermannstadt, am 6. Januar 1878.

Der Central-Stuhrichter des Szebener Comitats.

### Arlejtési hirdetmény.

[14] 3-3

A nagyszabonyi m. k. országos tébolyda részére 1878/9 idoszakra szükségeltető 1024 köbméter tüzifa szállításának biztosítása céljából f. évi **januar hó 26-án** az intézet gondnoki irodájában írásbeli arlejtés fog tartatni, hól a szerződési feltételek is meg tekinthetők a délelőtti hivatalos órákban.

A szabályszertien bélyegzett és 200 frt. bánatpénzel ellátott írásbeli ajánlatok a fent kijelölt napon délelőtti 11 óráig benyújtandók, az ajánlatban határozatlan kijelölendő a szállításra szánt fának mennyiség és minősége, hossza, vastagsága, usztatott vagy nem usztatott.

Később érkező vagy úto ajánlatok nem fogadtnak el, ugyszintén nem ezen arlejtés értelmében szerkesztett ajánlatok semmisknek fognak nyilvántatni.

Nagy-Szeben, 1878. évi januar hó 5-án.

M. k. országos tébolyda-igazgatóság.

### Offert-Verhandlung.

Zur Sicherstellung des Bedarfes von 1024 Cubitmeter Brennholz auf die Zeitperiode 1878/9 wird am **26. Jänner 1878** in der Verwaltungs-Kanzlei der k. ungar. Landes-Irrenanstalt, wo mittlerweile während den Amtsstunden auch die Citations-Verbindungen eingesehen werden können, eine Offerts-Verhandlung stattfinden.

Die vorchriftsmäßig gestempelten und mit 200 fl. Badium beschwerten schriftlichen Anträge sind am oben genannten Tage bis 11 Uhr Vormittags einzureichen und darin die Qualität, Quantität, Länge und Dicke des zu liefernden Holzes, sowie ob dasselbe geschwemmt oder nicht geschwemmt ist, deutlich anzugeben.

Später einlangende oder nachträgliche Anträge werden zurückgewiesen, und die nicht im Sinne dieser Rundmachung verfaßten nicht berücksichtigt.

Hermannstadt, am 5. Jänner 1878.

K. ung. Landes-Irrenanstalts-Direction.

### „Der Israelit“

herausgegeben von Herrn Rabbiner **Dr. Lehmann** in Mainz, beginnt jorben seinen neunzehnten Jahrgang. Diese sehr beliebte und interessante Zeitschrift ist in vielen tausend Exemplaren über den ganzen Erdboden verbreitet. Gediegene leitende Artikel, Correspondenzen aus allen Gegenden, in welchen Juden wohnen, spannende und anregende Erzählungen aus dem jüdischen Familienleben der Gegenwart und der Vergangenheit, erklären es, daß der „Israelit“ vielen israelitischen Familien unentbehrlich geworden und daß sich der große Leserkreis desselben von Tag zu Tag erweitert. Franco-Zusendung für das ganze Jahr gegen Post-Einzahlung von **7 fl. ö. W.** — Anzeigen aller Art finden durch den „Israelit“ die weiteste Verbreitung und erreichen meistens den gewünschten Zweck. [15] 1-1

### Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discreet per Duzent von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler,

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

### Gesunde Luft ist das beste Heilmittel.

**OZON**-Wasser, d. i. electricischer Sauerstoff, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und hebert die Geistesstärke durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brutz-, Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Diphtheritis erfolgreich angewandt. — 6 Flaschen concentr. incl. Verpackung 6 fl. ö. W., 12 Flaschen incl. Verpackung 10 fl. ö. W. Prospeete und Anerkennungsbriefen gratis. Empfohlen von den ersten Autoritäten der Medicin.

15 (717)

**Dr. Burekkardt, Apotheker,** Berlin W., Leipzigerstraße Nro. 118

### Franz Josef-Bitterquelle,

das wirksamste aller Bitterwässer,

unterscheidet sich in seiner Wirkung dadurch vorthellhaft von den andern bekannten Bitterwässern, dass es in kleineren Quantitäten wirksam und bei längerem Gebrauche von keinerlei üblen Folgen begleitet ist. Wien, 22. April 1877.

**Prof. Dr. Max Leidesdorf.**

Zeichnet sich bestens vor allen Ofter Bitterwässern durch milden Geschmack und vorzüglichen Erfolg aus: gegen Magen- und Darmkatarrh, habituelle Stuhlverstopfung, gegen Blutstocungen und Blutandrang zu edlen Organen, gegen Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit etc.

**Direction des allem. Krankenhauses in Ofen,** 25. August 1877.

Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile. Wien, 10. August 1877.

**Hofrath Prof. Dr. v. Bamberger.**

Die Wirkung ist ausnahmslos rasch, zuverlässig und schmerzlos. Würzburg, 26. Juli 1877.

**Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni,** Freiherr v. Lichtenfels,

Vorräthig in allen Mineralwasser-Depôts. Brunnenchriften etc. gratis durch die Versendungs-Direction in Budapest. (955) 2-10

Normal-Dosis: Ein halbes Weinglas voll.

### Specialarzt Universitäts-Professor

**Dr. Bisenz,**

Wien, Stadt, Franzensring 22,

heißt gründlich ohne Berufsförderung

**die geschwächte Manneskraft**

(Impotenz), sowie alle

**geheime und Hautkrankheiten.**

Ordination täglich von 11-4 Uhr.

Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arznetien besorgt.

Eben dabeist ist zu haben das Werk (6. Auflage):

**Die geschwächte Manneskraft,**

deren Ursachen und Heilung

von **Dr. Bisenz.** Preis 2 fl. ö. W. 56-100

**Peter Möller's naturell medicinal DORSCH LEBERTHRAN**

frei von allen unangenehmen Gerüchen und Geüchen

WAS A. ST. OLAE ORDENS in Anerkennung seiner Erfindung

ERSTE PREISE

LONDON 1862 PARIS 1869  
 NORDHAGEN 1872 W I E N 1873  
 CHRISTIANIA 1871 ST. PETERSBURG 1874  
 DRAMMEN 1875 und die Medaille für Verdienst  
 BERGEN 1865 die einzige Medaille für Verdienst  
 Jede Flasche ist gekapselt u. mit meiner Signatur  
 Christiania und London

Dieser Thran, in Möller's eigenen Fabriken auf den Lofoten-Inseln aus frischen ausgesuchten Lebern der Dorsch-Fische sorgfältig bereitet und am Fabricationsorte selbst in Flaschen gefüllt, zeichnet sich bei natürlicher blaugelber Farbe von allen andern Thranarten besonders dadurch aus, dass er fast geruchlos ist, einen angenehmen, olivenartigen Geschmack besitzt und von jedem Magen leicht verdaut werden kann. Kinder gewöhnen sich bald an seinen Genuss und Vielen wird derselbe zur Delicatesse. (814) 10-12  
 General-Depôt in Wien: Paul Eckardt, III., Heumarkt 7.  
 Preis per Flasche fl. 1 ö. W.  
 Depôt: Carl Müller in Hermannstadt.

# Jetzt nur 20 kr. Entrée

in dem großen Panorama am Hermannsplatz.

Dieselbst sind mehrere effectvolle Aufnahmen vom Kriegsschauplatz erschienen; unter andern auch die große Schlacht am Aladscha-Dagh am 15. October 1877, sowie die Erstürmung der Griviza-Bedoute vor Plevna durch die Rumänen, wobei sich selbe sehr glänzend hervorgethan hatten und mit wahren Heldenmuth und Todesverachtung kämpften.

Letzteres ist ein Meisterstück des Künstlers, und indem dasselbe ganz naturgetreu ausgeführt ist, so verdient es besens gewürdigt zu werden, wozu ich ergebenst einlaße.

3-3 [7]

**Carl J. Lifka.**

Ausserdem erhält jeder Besucher ein Präsent gratis.

Das Local ist gut geheizt.

# J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“

empfeilt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Anskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich ertheilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

**Akustikon (Ohren-Essenz)** 1 Flacon 1 fl. ö. W. Diese erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

**Alpenkräuter-Essenz** von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und taufendfältig bewährt. 1 Flac. 70 kr.

**Amerikanische Gicht-Salbe**, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreihen, Nicias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopweh, Ohrenreihen etc. 1 fl. 20 kr.

**Anatherin-Mundwasser**, f. l. priv., e d t, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon 2 fl. 250 und fl. 1.50.

**Benedictiner-Pflaster** von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 kr.

**Blutreinigung-Pillen** von J. Pserhofer, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krautheil gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle andern Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

**Cachou aromatisée** zum Befreien des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.

**Chinesische Toilette-Seife**, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 kr.

**Fiaker-Pulver**, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Eine Schachtel 35 kr.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

**Fleisch-Extract** nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Fray-Bentos. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 kr.

**Kropfbalsam**, verlässliches Mittel gegen Blähballe. 1 Fl con 40 kr.

**Kali-Crème**, f. l. priv., von Pyker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. Nro. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

**Hühneraugen-Pflasterchen**, kerübte, von Gebrüder Lentner. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen, Schwedische Tropfen)**, gegen vererbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

**Leberthran (Dorsch)**, echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

**Moospflanzen-Zelteln** von Dr. Schneeberger in Pörsberg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 38 kr.

**Neuroxylin** vom Apotheker Herbahn, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

**Pâte pectorale** von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenerleiden, Keuchlopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

**Pulver gegen Fusschweiss**. Dieses Pulver befreit den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

**Speisepulver** von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenleiden, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26, 1/2 Schachtel 84 kr.

**Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarruchsmitteln von Versten und Haieen anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

**Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

**Universal-Pflaster** von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, blässartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Wüßeln, erfirenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

**Zahnkit**, f. l. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hofter Zähne berühmt. Ein Etui 1 fl. 20 kr.

**Zahnpulver** nach Vorschrift des Prof. Heider. 1 Schachtel 40 kr.

**Zahnpulver-Pasten und Tinkturen** aller Art.

**Zahnperlen**, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Packet 2 fl. (804) 11-15

Außer unsern bisherigen atmosphärischen Gasmotoren, System **Langen-Otto**, fabriciren wir

## Otto's neuen Motor

von 1/2, 1, 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.

Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind:

**Einfache liegende Construction.**  
 Möglichkeit der Aufstellung in Etodwerken kombonirter Häuser, Gefahrslosigkeit, keine Vibration, äußerst geringer Gasverbrauch.

**Vollständig geräuschloser Gang.**  
 Prospeete gratis. (778) 6-12

**Gasmotoren-Fabrik: Langen & Wolf, Wien, X., Laxenburgerstrasse Nro. 33.**